Zuerst auf den See, dann in den Kraftraum: Röösli (v.) und Gulich trainieren täglich im Rudersportzentrum in Sarnen OW.

Roman Röösli (l.) und Andrin Gulich freuen sich über ihr erstes WM-Gold. Die beiden verstehen und ergänzen sich blendend.

«Wir wollen die *Jäger* sein, nicht die *Gejagten*»

Endlich! Acht Anläufe hat **Roman Röösli** gebraucht, um Weltmeister zu werden. Mit **Andrin Gulich** als neuem Ruderpartner holt der Zweier in Belgrad WM-Gold. Und ist damit nun wohl «Favorit wider Willen» bei Olympia 2024.

TEXT NADINE GERBER
FOTOS KURT REICHENBACH

Schon vor dem Frühstück geht es für die Ruderer zum ersten Mal auf den See. Zwei Wassertrainings stehen auf dem Programm, dazu kommt eine Einheit im Kraftraum. Sechs vollgepackte Tage die Woche. Der Lohn ist vergleichsmässig gering. «Wir leben ausschliesslich von unseren Sponsoren», erklärt Roman Röösli. «Eine Familie ernähren kann man als Ruderer nicht wirklich gut.»

Deshalb haben beide studiert. Röösli Umweltwissenschaften, Andrin Gulich absolviert derzeit einen Master in Business Analytics. Sie bereiten sich damit auf ihre Karriere nach der Sportkarriere vor. Zuerst steht jedoch ein anderes Ziel im Vordergrund: die Teilnahme an den Olympischen Spielen 2024 in Paris.

Trotz dem WM-Titel sind die beiden nicht gesetzt. Erst im Frühling bei den Selektionsrennen entscheidet sich, welcher Ruderer die Saison in welchem Boot bestreiten wird.

Die Chancen für das Team Röösli/Gulich stehen gut. Kein Schweizer Boot ist so schnell wie sie. Europameistertitel, Gesamtweltcupsieg und WM-Titel stehen seit dieser Saison in ihrem Palmarès. «Am Selektionstag sind wir Gegner», weiss Andrin Gulich. «Aber das gehört zum Rudersport dazu. Damit wächst man auf, schon als Junior.» Doch grundsätzlich ist der Rudersport ein Teamsport. Für Röösli und Gulich mit ein Grund, warum sie sich für diese Sportart entschieden haben. «Im Moment ist der Teamzusammenhalt so gut wie nie in den letzten Jahren», erzählt Roman Röösli.

Die beiden frisch gekürten Weltmeister sind im Haus des Rudersports in Sarnen OW. In diesem wird gekocht, gegessen, geredet und gelacht. Roman Röösli und Andrin Gulich verbringen hier die meiste Zeit. Im Gegensatz zu vielen Teamkollegen schlafen sie aber nicht im Haus, Röösli lebt mit seiner Freundin, die er bald heiraten möchte, in Luzern, Gulich teilt sich mit einem Ruderkameraden eine WG in Hergiswil NW. Mit seinen 30 Lenzen ist Röösli einer der Oldies in der Mannschaft. «Man ist füreinander da und freut sich füreinander. Das ist ein Schlüsselfaktor für den Erfolg.»

Spielchen spielen

Röösli ist schon in allen möglichen Booten und Konstellationen gerudert. Im Zweier-ohne fühlt er sich besonders wohl. «Ich finde es wirklich genial. Kleinboote liegen mir besser. Die Rennen dauern länger, und es ist sehr technisch. Man muss den Partner spüren. Man kann Angriffe lancieren, taktisch rudern, Spielchen spielen.»

«Ich rede ihm ins Ohr, während er ins Leere brüllt»

ROMAN RÖÖSLI

Auch an Land ein gutes Team: Zwischendurch fahren die beiden mit Rööslis Defender aus, trinken ein Bier und diskutieren.

Zwar sitzt Gulich vorne, da das Boot rückwärts fährt, überquert Rööslis aber als Erster die Ziellinie.

Den Taktiker spürt man aus Roman Rööslis heraus. Er bringt mehr Erfahrung mit als sein 24-jähriger Partner. «Das macht aber auch meinen Blick enger», reflektiert er. «Andrin macht mich lockerer. Er kann mich positiv beeinflussen. Beim Rudern haben wir die gleiche Vorstellung, das hilft enorm.»

Die beiden verstehen sich blind. «Kräftemässig ergänzen wir uns gut», sagt Andrin Gulich. «Ich bin explosiver, er ist ein Ausdauertier. Ich bin am Anfang und am Ende schneller. Roman eher in der Mitte.» «Hey, nein, im Endspurt bin ich auch schnell», ruft Roman Rööslis lachend dazwischen.

Da die beiden rückwärts rudern, sitzt zwar Andrin Gulich quasi «vorne» im Boot, kommt aber später ins Ziel als der Mann hinter ihm. Die Kommunikation erfolgt daher immer von Rööslis zu Gulich. «Ich bin der, der reden muss. Ich rede Andrin direkt ins Ohr, während er ins Leere brüllt.» Schelte gibt es manchmal vom Trainer. Weil beide zu häufig zu den Gegnern schauen. Beide lachen schallend. «Er sagt immer, wir sollen ins Boot gucken. Wir blicken uns viel zu oft um.»

Ein Ritual pflegen die beiden nicht. «Wir wollen uns nicht von einem Glücksritual abhängig machen. Aber Roman isst vor jedem Rennen Basler Läckerli», verrät Gulich. «Und du klaust sie mir immer», frotzelt Rööslis.

Nach dem Training fahren sie gern mit Rööslis Defender raus in die Natur, entspannen, trinken ein kühles Bier, diskutieren über Politik. Und wohl auch über ihr nächstes Ziel: eine Medaille an den Olympischen Spielen des kommenden Jahres in Paris. Dort wären sie diejenigen, die es zu schlagen gilt. Ein Label, das sie nicht mögen. «Wir wollen die Jäger bleiben», betont Andrin Gulich. Und Rööslis ergänzt: «In unseren Köpfen sind und bleiben wir die Underdogs.» ●

Dieser Sieg ist mehr als eine gute Story

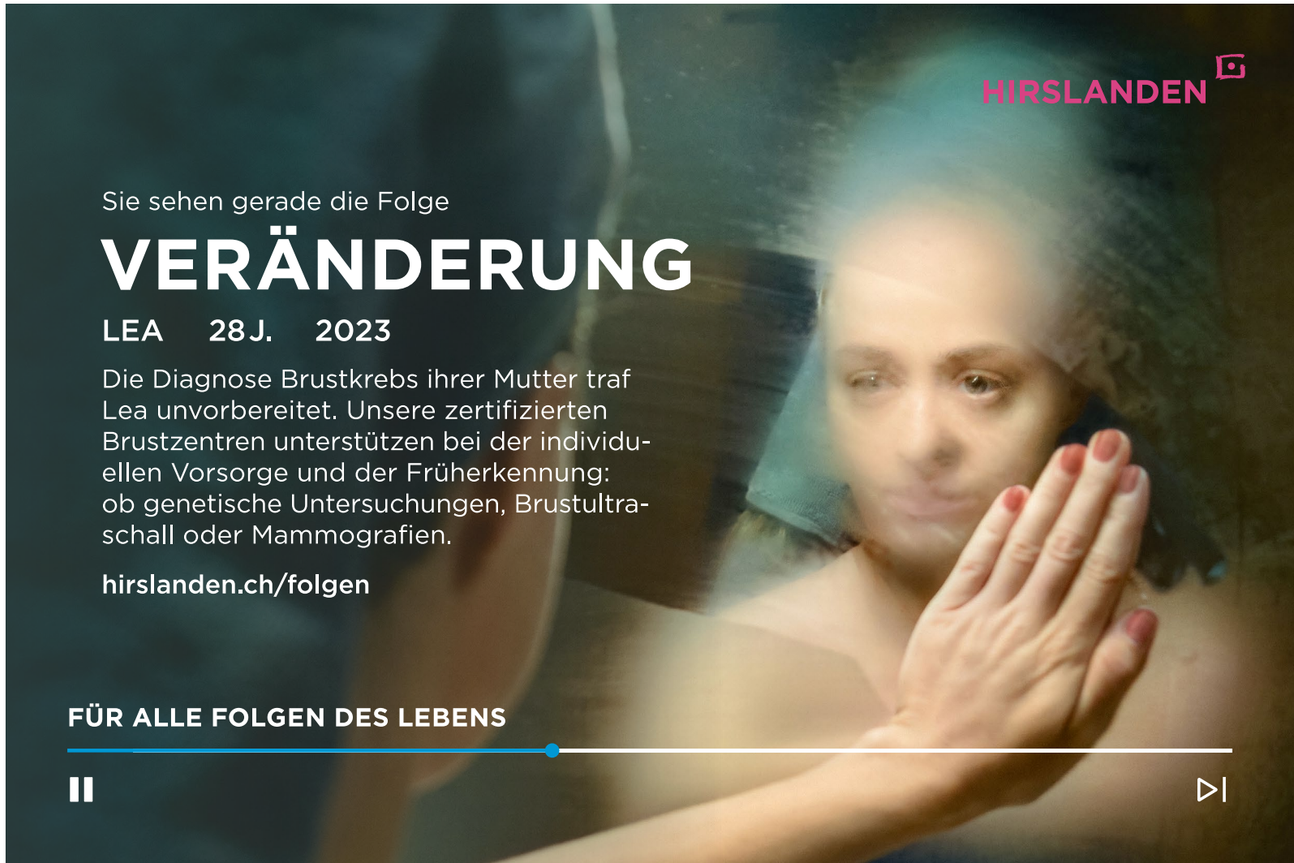
Der Mann hat Humor: Nach dem Gewinn der WM-Goldmedaille im Leichtgewichts-Einer scherzt der Luzerner **Andri Struzina** über das Kentern seines Boots vor einem Jahr.

Nicht nur das Duo Rööslі / Gulich holt in Belgrad WM-Gold. Auch Andri Struzina, 26, darf sich nach seinem Sieg im Leichtgewichts-Einer goldenes Edelmetall umhängen lassen. «Am WM-Finaltag ist die Nervosität noch einmal intensiver als sonst», erzählt Struzina. «Es ist immer eine grosse Herausforderung, im Rennen aus der Komfortzone und ans volle Limit zu gehen.»

In Belgrad liefert der Luzerner dann das Rennen seines Lebens. «Ich konnte es in diesem Moment gar nicht glauben. Ich weiss, das klingt wie eine Floskel. Doch emotional kam der Sieg erst gar nicht an.» Erst später, in einem stillen Moment, realisiert er: Das ist kein Traum. «Das war dann ein sehr schöner Moment.» Dennoch ist der WM-Titel kein Freibrief für die Olympischen Spiele in Paris 2024. Das Problem: Der Leichtgewichts-Einer ist nicht olympisch. Und im olympischen Leichtgewichts-Zweier sitzt harte interne Konkurrenz. Das Duo Raphaël Ahumada / Jan Schäuble rudert in Belgrad zu WM-Silber.

Ruderer Andri Struzina bei der Medaillenübergabe in Belgrad.

Foto Keystone

Im Frühling geht es um die Wurst. Dann erst wird festgelegt, wer die Saison in welchem Boot bestreiten wird. Für Andri Struzina ist klar: Er möchte im Leichtgewichts-Zweier eine olympische Medaille holen. Sein Plan: «Ich werde härter an mir arbeiten und an mich glauben.»

Dass Struzina kämpfen kann, hat er bereits bewiesen. Im letzten Jahr ist er an der WM im Finalrennen gekentert. «Das klingt nach einer guten Story», meint er lachend. «Einer fällt beim wichtigsten Rennen des Jahres ins Wasser. Und ein Jahr später räumt er ab. Aber ich konnte das schnell verarbeiten und vergessen.» Und nun bläst er zum Angriff auf einen Platz im Olympiaboot. Mit WM-Gold um den Hals fällt das vielleicht ein bisschen leichter.